

Anmerkungen zur Kritik an der Testkritik

Ziegler-Tanner, Franz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ziegler-Tanner, F. (1986). Anmerkungen zur Kritik an der Testkritik. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 10(3/4), 129-134. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-266248>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

ANMERKUNGEN ZUR KRITIK AN DER TESTKRITIK

FRANZ ZIEGLER-TANNER

"Solange es Tests gibt, wird auch Kritik gegen diese diagnostischen Hilfsmittel geäußert", schreibt von Saldern (1982), und leider, so ist man geneigt zu sagen, überflüssigerweise, denn Kritik kann sich nur schlecht Gehör verschaffen. Und wenn schon, dann nur in Form von Gegenkritik!

Aufzeigen möchte ich im folgenden vor allem die Art und Weise, wie diese Gegenkritik ausfällt. Dabei kommt man nicht ganz um eine Polarisierung zwischen den beiden Lagern herum. Selbstverständlich werden von vielen Mittelpositionen vertreten. Sie sollen hier ausgeschlossen sein.

Ingenkamp (1981) betitelt den einen Pol als 'radikale Testkritik'. In gleicher Weise möchte ich diesem die 'radikalen Testbefürworter' gegenüberstellen. Wie - sowohl inhaltlich als auch formal - reagiert diese zweite Gruppe auf die Kritik der ersten?

Zwei übergreifende Streitfragen stechen hervor:

- Radikale Testbefürworter nehmen für sich in Anspruch, den Wissenschaftsnagel auf den Kopf getroffen zu haben, während sie den radikalen Testkritikern vorwerfen, Behauptungen in die Welt zu setzen, die jeglicher empirischen Fundierung entbehren.
- Gemäß diesem formalen Unterschied fällt auch die inhaltliche Dimension aus. Da die radikalen Testbefürworter wissenschaftlich vorgehen, sind ihre Ergebnisse objektiv und unverfälscht, während die radikalen Testkritiker als (linke) Ideologen bezeichnet werden.

1. Wissenschaftliche Argumentationsweise versus Behauptung

Radikale Testbefürworter werfen den radikalen Testkritikern vor, Behauptungen ohne empirische Belege aufzustellen ("Diese häufig geäußerten Behauptungen werden fast immer ohne jeden empirischen Beleg vorgetragen"; Ingenkamp 1981, 83). Ihre Gegenreaktionen zeichnen sich jedoch in keiner Weise durch inhaltliche Gegenargumente aus. Testbefürworter kontern die Angriffe der Test-

kritiker nicht mit Argumenten im Sinne von Belegen gegen die vorgebrachte Kritik.

Von Saldern (1982) beispielsweise kritisiert einen Beitrag von Walter (1978): "Walters Grundaussage läßt sich pointiert folgendermaßen wiedergeben: Die Testtheorie ist das Mäntelchen der Wissenschaftlichkeit (S. 54) für die Konstruktion von Tests. Sie dient der nachträglichen Rechtfertigung von Tests (S. 65). Auch wenn (wie z.B. bei Leistungstests noch meßtheoretische Grundfragen geklärt werden müssen, entbehrt diese harte Wertung wohl jeder Grundlage" (S. 156). Kein Satz, geschweige denn Wort findet man im Anschluß daran, der/ die aufzeigen würden, daß die Wertung jeder Grundlage entbehrt.

Genau gleich verfährt Ingenkamp (1981, 73): "Zwar ist die in diesen beiden Veröffentlichungen (gemeint sind die von Rexilius, 1978, und von der Fachgruppe Gymnasium, 1973; Anm. F.Z.) angeführte Kritik an der Testtheorie als Meßtheorie nicht fundiert und zutreffend ausgeführt, aber niemand kann ernsthaft bestreiten, daß für manche bei Leistungstests üblichen Schritte die meßtheoretischen Grundfragen noch nicht geklärt sind." Was heißt hier 'nicht fundiert'? Was ist an den genannten Publikationen nicht zutreffend? Wie müßten denn die Darstellungen 'korrekterweise' lauten?

Die Sorglosigkeit (eine Kritikkritik von Haase, 1971) bzw. Arroganz geht aber noch weiter. Ingenkamp (op.cit.) führt an, daß man sich in der Testtheorie aus pragmatischen Gründen für das Intervallskalenniveau entschieden habe, um parametrische Verfahren anwenden zu können. Auch wenn das genannte Niveau nicht mit menschlichen Eigenschaften vereinbar ist, kann daraus keine Absage an die Tests abgeleitet werden - schließen Testbefürworter, denn: "Ideologisch nicht so festgelegte Autoren sehen die Wahl des höheren Meßniveaus etwas differenzierter" (Ingenkamp 1981, 74). Die Differenzierung besteht ganz offensichtlich aus nichts anderem als der Einsicht, daß das Intervallskalenniveau zwar nicht angemessen ist, man aber trotzdem damit weiterwursteln könne oder darf bzw. muß (um mathematisch operieren zu können).

Kritische Beiträge werden ohne Nachweis des Gegenteils kritisiert. Reine Pauschalurteile und Schlagworte sollen die Unkorrektheit beweisen. Einige weitere Beispiele wiederum aus dem Artikel von Ingenkamp (1981):

- "Diese Auffassung ist unbeeinflusst von differenzierten Forschungsergebnissen (... und so nicht haltbar" (S. 75).
- "Diese Auffassung ist einseitig und nicht haltbar" (S. 75).
- "Scheckenhofers Beitrag ist typisch für jene antirationalen, antitechnologischen und subjektiven Strömungen, die sich mehr durch verworrene Entlehnungen bei der Kritischen Theorie als durch Originalität der Gedanken auszeichnen" (S. 78).

- "Wer nach Antworten auf diese Frage sucht, erkennt sofort die Einseitigkeit dieser Testkritik" (S. 83).
- "Wenn die radikalen Testkritiker auf fachliche Details eingehen, so wird mit Fakten oft ganz nach Belieben verfahren, ..." (S. 97).
- "Angesichts der Fülle konstruktiver und kritischer Untersuchungen und Abhandlungen, ist das natürlich eine lächerliche Kraftmeierei" (S. 98).
- "Davon ist die vorwiegend ideologisch beeinflusste Testkritik zu unterscheiden, die sich weitgehend in der Negation erschöpft, in der Forschung steril geblieben ist und nur den Aspekt radikaler Gesellschaftskritik in die Diskussion eingebracht hat, ohne daß sich darin viel Originalität erkennen ließ" (S. 99).

Sind diese Aussagen etwa haltbar? Wo sind die Belege für die angebliche Unkorrektheit? Und wo jene für die korrekten Alternativen?

Verfolgt man den gesamten Krampf- und Kampfspektakel der Kritik der Kritik, vermißt man vor allem eines: den Nachweis oder, in den Worten der Testbefürworter, die 'empirischen Belege' für die Ungültigkeit der von den Testkritikern erhobenen Vorwürfe, bzw. T e s t b e f ü r w o r t e r haben empirische Ergebnisse und Belege nicht nötig!

Man wird den Verdacht nicht los (auch nicht bei der Durchsicht der 'Testkritik' von Haase, 1977) daß trotz der Einsicht in die verschiedensten Schwächen der Testerei, diese in verantwortungsloser Art und Weise vertuscht und verniedlicht werden. Das Aufdecken am Test kritisierbarer Aspekte zieht meist doppelt so umfangreiche Verharmlosungsversuche nach sich. "Das wird man so ernst nicht zu nehmen haben, und vermutlich ist es von den Kritikern auch nicht so ernst gemeint gewesen, wie es pointiert geäußert wurde" (Haase 1977, 50). Vielfach nach dem Motto: etwas ungerecht darf der Test schon sein, unser System ist es schließlich auch. Wer die Unzulänglichkeiten, auf denen die Tests beruhen, verdrängen oder vergessen kann, ist ausgewogen. "Generalisierte Ablehnung von Testverfahren schießt u.E. erheblich über das Maß abgewogener Urteile hinaus" (Haase 1977, 62). Grundlage heutigen Testens ist nach wie vor die klassische Testtheorie, deren Annahmen immer noch auf einen wissenschaftlichen Nachweis warten; so beispielsweise die Konzepte des 'true score', des Fehlerwertes, deren Beziehung untereinander; die Annahme der Normalverteilung, des Intervallskalenniveaus, der Stabilität von Merkmalen und somit der Möglichkeit paralleler Messungen, etc. etc. Es kommt einer Kunst gleich, so viele Schwächen verdrängen zu können.

2. Ideologie versus objektive Wissenschaft

So etwa läßt sich eine zweite Ebene der Gegenkritik umschreiben, die sich über

weite Strecken hinzieht. Radikale Testkritiker - so wird behauptet - sind Gesellschaftskritiker. Sie handeln und argumentieren aus einer extremen (linken) ideologischen Perspektive heraus. Ihre Vorwürfe entbehren somit jeglicher wissenschaftlichen Fundierung.

Die Testkritik sei unsystematisch, ohne genau erkennbaren Argumentationshintergrund, unwissenschaftlich und somit subjektiv-wertend, ideologisch durchtränkt und irrational.

Demgegenüber wird die radikale Testbefürwortung mit wissenschaftlich-objektivem Vorgehen begründet und gleichgesetzt. Man könne sich auf Untersuchungsergebnisse abstützen, denen neutrale Haltungen zugrunde liegen, bar verfremdender Einflüsse. Man gehört zum Kuchen allgemein anerkannter Wissenschaftler.

Doch so glaubhaft wirkt diese Position nicht. Gerade dann nicht, wenn man die Gegenargumente der radikalen Testbefürworter unter die Lupe nimmt: Sie schlagen sich nämlich selber mit jenen Mitteln, die sie den Testkritikern vorhalten. Radikale Testbefürworter sind genauso radikale Ideologen, argumentieren genauso unwissenschaftlich, d.h. subjektiv, emotional und alles andere als ausgewogen.

Beispielsweise wird die Kritik in der Weise angegriffen, als sie sich nicht "nach der vorherrschenden Auffassung" richtet (Ingenkamp 1981), oder: "Wenn die radikalen Testkritiker auf fachliche Details eingehen, so wird mit Fakten oft ganz nach Belieben verfahren" (Ingenkamp 1981, 97).

Wenn auch tatsächlich hie und da die empirischen Belege für kritische Äußerungen fehlen, müßte man solche allerdings bei den Kritikern selbst erwarten können, sonst wären ihre Vorwürfe ja völlig ungerechtfertigt. Das sind sie denn auch! Ingenkamp (1981, 71) könnte sonst wohl nicht auf die Idee kommen, Testkritiker als totalitäre Ideologen zu bezeichnen. So schreibt er im Zusammenhang mit der Kritik an Objektivitätskriterien: "Wissen diese Autoren nicht, daß man schon einmal 'herzlich froh' war, 'die wissenschaftliche Objektivität von ehemals, die nur eine deutsche Schwäche war und im Grunde auch nur eine Illusion, endlich überwunden zu haben' (Kimmich 1933)? Dies ist eine typische Äußerung zur nationalsozialistischen neuen Erziehung. Dieses Zitat rückt die Gegner der Objektivität nicht in die Nähe von Faschisten, aber es veranschaulicht, daß alle totalitären Ideologien der Neuzeit die Objektivität als wichtigen Grundbegriff bürgerlicher Wissenschaft verurteilen. Wer die Gesellschaft radikal ändern will, muß Führungspositionen nach parteilichen, aber nicht nach objektiven Kriterien besetzen."

So einfach lassen sich Testkritiker ins Abseits stellen. Der Vorwurf, rechts- oder linksextrem zu sein, genügt. Keine Belege, nur Behauptungen.

Und immer wieder versuchen sie, die Testverfechter, sich gegen den Vorwurf zu erwehren, Tests enthielten gesellschaftliche Anforderungen. Nur schlecht konnte dieses Unterfangen bis dahin gelingen, oder aber es wird gerade dabei die (andere) Ideologie der radikalen Testbefürworter offenkundig: "Wenn Tests gesellschaftlich formulierte Anforderungen enthalten, dann ist dies keine testtheoretische Frage, sondern eine allgemein-gesellschaftliche", hört man nicht nur von von Saldern (1982, 156) sagen. Wissenschaft betreiben heißt hier nichts mehr anderes, als den gesellschaftlichen Anforderungen nachzukommen. Diese Anforderungen sind in unseren Breitengraden aber solche eines 'monopolkapitalistischen' Systems (Ingenkamp 1981). Womit der Kreis geschlossen wäre: Die Testtheorie bzw. die praktizierte Testerei erfüllt dann die wissenschaftlichen Maßstäbe und Normen, wenn sie den kapitalistischen Strukturen unseres Systems entspricht. Die vorherrschende Ideologie bestimmt die Kriterien dessen, was als Wissenschaft zu gelten hat und was nicht.

Doch eigentlich ist diese Feststellung trivial, denn daß Tests nichts anderes als Instrumente sind, die die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegeln, und daß Testbefürworter damit diese Verhältnisse auch einseitig befürworten, haben diese dadurch selbst zugestanden. Tests in ihrer gesellschaftspolitischen Einseitigkeit zu befürworten heißt dann auch, das Bestehen-
de zu befürworten.

Testkritiker brauchen nicht zu leugnen, daß sie auch Gesellschaftskritik betreiben. Daß daneben die radikalen Testbefürworter für sich (im Gegensatz zu den bösen anderen) in Anspruch nehmen, wissenschaftlich vorzugehen ("In nüchterner Abwägung wird man jedoch mit der gebotenen Objektivität ..."; Haase 1977, 43), muß als reiner Hohn angesehen werden. Radikale Testbefürworter sind nicht weniger ideologisch, aber eben auf der anderen Seite, der der vorherrschenden, vom Kapitalismus akzeptierten.

Fragt sich dann auch, wer hier verantwortungs- und sorglos handelt: jene, die die Schwächen der Testerei und ihrer theoretischen Voraussetzungen anerkennen und ehrlicherweise davon abraten, oder jene, die die Unzulänglichkeiten zwar kennen, sie aber dank den 'Erfolgen' der Testpraxis als vernachlässigenswert erachten?

Und noch ein Punkt: Radikale Testbefürworter legitimieren ihr Handeln sehr oft damit, daß man noch keine bessere Alternative zur herkömmlichen Testerei gefunden hat. Nur wer Neues und Besseres (?) anbieten kann, darf auch kritisieren. Ingenkamp (1981, 93): "Kritik ohne Hinweis auf positivere Alternativen erscheint nach vorherrschender Auffassung als wenig fruchtbar."

Von Saldern (1982, 175): "Für den Wissenschaftler werden die quasi-professionellen Testkritiker zunehmend unannehmbar, solange man erfolglos nach empirischen Forschungsergebnissen suchen muß. Damit wird die Alternativlosigkeit dieser Kritik offenbar."

Ist dem wirklich so? Dürfen wir mit der Anwendung ungerechter und unrechtfertigbarer Instrumente fortfahren, einfach weil keine besseren Verfahren vorliegen? Es wird vergessen, daß damit über Schicksale entschieden wird.

Einige Beispiele von Haase (1977):

- "Messtechnisch perfekt ist kein psychologisch-pädagogischer Test. Das mag man kritisieren" (S. 31).
- "Nichtsdestoweniger wird man von Fall zu Fall gewiß mit ungerechten, weil unzutreffenden Beurteilungen einzelner Personen zu rechnen haben" (S. 41).
- "Daß aus Inkompetenz und falscher Einschätzung der Testvalidität nichtsdestoweniger benachteiligende Selektion für spezifische Gruppen der Gesellschaft betrieben wird, soll ... nicht in Abrede gestellt werden" (S. 44).
- "Genau besehen liegt mithin mit diesem Meßmodell (Meßtheorie) gar keine Theorie des psychologischen Messens im wissenschaftlich strengen Sinne vor. Der klassischen Testtheorie fehlt gewissermaßen eine Theorie des Messens der zu messenden empirischen Relative; sie setzt vielmehr auf der Ebene einer schon vollzogenen, theoretisch in keiner Weise problematisierten Messung an. Etwas überspitzt formuliert, es wird mit Zahlen operiert, die einem Verhalten in einer Weise zugeordnet sind, die Gegenstand einer Theorie des Messens sein könnte, es in der klassischen Testtheorie aber nicht ist" (S. 59 f),

und folgert aus all den genannten Schwächen - und das sind bei weitem noch nicht alle - schon fast unglaublich (bzw. leitet in seinen Abschnitt ein): "Ob eine solche Kritik jedoch sinnvoll in der Konsequenz wäre, das unvollkommene Testinstrument rundheraus abzulehnen, bleibt dahingestellt" (S. 31).

So einfach kann das sein - wenn man Wissenschaft (politisch) einseitig verstehen und ja nichts kritisieren und verändern will!

LITERATUR:

HAASE, H.: Tests im Bildungswesen. Urteilen und Vorurteile, Göttingen 1978

INGENKAMP, K.: Testkritik ohne Alternative. Eine Kritische Darstellung der Argumentation radikaler Schultestkritik in der deutschen Fachliteratur. In: Tests und Trends, 1981. Jahrbuch der Pädagogischen Diagnostik, Weinheim 1981, 71-101

VON SALDERN, M.: Buchbesprechung: GRUBITZSCH, S. & REXILIUS, G. (Hrsg.): Testtheorie - Testpraxis. In: Tests und Trends, 1982. Jahrbuch der Pädagogischen Diagnostik, Weinheim 1982, 155-157

WALTER, P.: Meß- und testtheoretische Grundlagen psychologischen Testens. In: GRUBITZSCH, S. & REXILIUS, G. (Hrsg.): Testtheorie - Testpraxis, Reinbek 1978, 52-74

Franz Ziegler-Tanner

Université de Fribourg, Institut de Psychologie
14, Rue St.-Michel, CH-1701 Fribourg